

Fähigkeiten entwickeln. So hat zum Beispiel erst jüngst ein Bruder Baldomir aus der Genossenschaft vom Heiligen Geist als einziger gelernter Handwerker aus Europa zusammen mit nur ungelerten Schwarzen innerhalb von zwei Jahren eine neue Bischofs-Kathedrale in Onitsha (Westafrika) mit 3500 Plätzen erbaut. Es ist ein Prachtbau und einzig in der ganzen Landschaft.

Trostvoll sind wieder andere Zahlen. Aus Holland sind im Jahre 1945 allein 700 Missionare ausgezogen, Deutschland konnte trotz seiner inneren Priesternot zwischen 1945—51 600 Missionare ausschicken. Wie die Gnade auf den neuen Missionsfeldern wirkt, zeigt zum Beispiel Japan. Dort kommt auf 55 Katholiken ein geistlicher Beruf.

*Die Bischöfe Südafrikas zur Rassenfrage.* Die inneren politischen Umstellungen in der Südafrikanischen Union haben das Verhältnis zwischen den Weißen und den Angehörigen farbiger Rassen in eine scharfe Spannungslage gebracht. Daher erachteten es die katholischen Bischöfe des Landes für ihre Hirtenpflicht, in einem gemeinsamen Hirtenschreiben die Rassenfrage darzulegen und vom katholischen Standpunkt aus zu klären. Sie haben dies mit großer Weitsicht und Entschlossenheit getan, eine Entschlossenheit, die um so höher anzuschlagen ist, als die Katholiken im Gesamtgebiet nur eine verschwindende Minderheit darstellen.

Die Europäer selbst bilden nur etwa  $\frac{1}{5}$  der Bevölkerung; aber sie vereinigen in ihrer Hand das meiste Land mit seinen reichen Bodenschätzen und vor allem die politische Macht. Gegen die nun gerade herrschende und von der Regierung vertretene Ablehnung der Farbigen (es wird auf strengste Rassentrennung in allen gesellschaftlichen und öffentlichen Lebensfragen gedrängt, die sogenannte Apartheid, und die Durchführung der Bestimmungen mit schweren Strafen erzwungen) haben die Bischöfe sich ohne jede Zweideutigkeit für die Grundrechte auch der farbigen Menschen eingesetzt. „Der Europäer glaubt sich berechtigt, auf den Nichteuropäer herunterzuschauen als sei er ein Mensch niederer Rasse, dem niemals volles Bürgerrecht oder Gleichberechtigung zugestanden werden könne. Der Nichteuropäer wird betrachtet, als trage er das Mal sozialer Minderwertigkeit an sich. Die Folge davon ist das Ansteigen von Erbitterung und Mißtrauen unter den Farbigen. Und der Farbige beruft sich doch nur auf die Grundrechte eines jeden Volkes: nämlich zu arbeiten und die Frucht seiner Arbeit zu genießen, Privateigentum zu erwerben und zu besitzen, frei herumreisen und sich im Land frei zu bewegen, zu heiraten, Kinder zu erzeugen und zu erziehen, endlich sich mit Gleichgesinnten in gesetzmäßiger Weise zu vereinen.“

Die Bischöfe wenden sich gegen alle Bestrebungen, die den Farbigen für immer in einem Zustand der Unterwürfigkeit gegenüber dem Europäer halten möchten. Sie erklären ausdrücklich, daß auch den Nichteuropäern das Recht zusteht, sich stufenweise bis zur vollen Mitarbeit in den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensäußerungen des Landes emporzuarbeiten. Die Tatsache, daß ein erheblicher Teil der Farbigen heute dafür noch nicht vorbereitet ist, bedeute einen um so ernsteren Aufruf, daß alle, Nichteuropäer und Europäer, in Klugheit und Liebe zusammenarbeiten, um den Farbigen Aufstieg und Fortschritt zu ermöglichen. Das müsse das Werk von erfahrenen und gutgewillten Männern sein. Es war zu erwarten, daß eine solche klare Stellungnahme der katholischen Bischöfe nicht allen Kreisen des Landes gefallen würde. Aber für die innere Entwicklung des Landes und seiner eingeborenen Bevölkerung wird dieses Schreiben des katholischen Episkopats von bahnbrechender Bedeutung sein.

*City-Kirchen.* In den modernen Großstädten ist der Kern des Stadtinnern, die Altstadt, oder wie sie nicht selten genannt wird, die City, immer mehr zur bloßen Geschäfts- und Bürostadt geworden. Die Verkehrsmittel erlauben und erleichtern